

Derliche Angelegenheiten.

Ueber dem Alltag.

Augen für das Weihnachtswunder!

„Wir sehen keine Herrlichkeit.“ (Mat. 1, 16)

Wieder hat unser Jugendkreis der Gemeinde das Krippenspiel dargeboten. Woher kommt es, daß manche so geringfügig und unzufrieden aus der Feier kamen mit dem Urteil: „Das war aber gar nichts; wir sind sehr enttäuscht; da hören wir uns lieber ein Weihnachtspotpourri an.“

Sehen und Sehen ist zweierlei. Unzählige sehen nun wieder das Weihnachtsgetriebe und die brennenden Christbäume, und es ist ihnen nichts viel Anderes, wie sonst irgend ein Vergnügen oder ein Schauspiel.

Die nordische Dichterin Selma Lagerlöf erzählt von der heiligen Nacht, in der ein Mann — Josef — ausging, Feuer zu suchen, um sein Weib und sein Kindlein, das sie eben geboren, vor der Kälte zu schützen.

„Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an“, sagt die alte Großmutter, die nach Selma Lagerlöfs Christuslegende diese Mär ihrem Enkelkind in der Christnacht erzählt, „sondern auf Augen, die die Herrlichkeit Gottes sehen.“

„Das ew'ge Licht geht da herein, gibt der Welt ein neues Schein; es leucht wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.“

Glücklich wie die Kinder.



Am Heiligabend und am Weihnachtsfest glücklich wie die Kinder zu sein, das ist ein Wunsch, dessen Erfüllung bei jedem einzelnen selbst liegt. Die fünf Buben und Mädel auf unserm Bild werden soeben ins Weihnachtsgemälde hereingeführt.

Es ist ein seltsam Ding um Geben und Nehmen, um das Schenken und Beschenktwerden. Mit sinniger Freude und einer Dankbarkeit, die ihren sonst etwas herben Weg über das alle sozialen Gegenstände ausgleichende Christkind nimmt, empfangen wir heute die Geschenke.

liegt darin die schönste Offenbarung christlichen Glaubenslebens.

Glücklich zu werden wie die Kinder, das ist die große und doch so leichte Kunst rechter Weihnachtsfeier. Daher gilt unser Weihnachtsgruß und unser Wunsch für alle lieben Volksfreundler am heutigen Tage dieser kindlich-gläubigen und kindlich-hoffnungsfrohen Art, das Fest der Liebe fruchtbar zu begehen. — Weihnachtsgeliebte, selige Zeit!

Anträge der Landwirtschaftskammer bei der sächsischen Staatsregierung.

Der neugewählte Vorstand der Landwirtschaftskammer gab im Rahmen einer Besprechung mit der Regierung, die immer trostloser werdende Lage der Landwirtschaft betreffend, einen umfassenden Ueberblick über die gegenwärtige Lage der sächsischen Landwirtschaft und wies hierbei mit Nachdruck darauf hin, daß die finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nicht nur den Fortgang der Produktion in dem bisherigen Umfange gefährde, sondern auch der Landwirtschaftskammer die Verbeibehaltung und Durchführung ihrer zur Förderung und zur Verwertung der Landwirtschaft geschaffenen Einrichtungen in der jetzigen Form für die Zukunft unmöglich mache.

Der Wirtschaftsminister betonte in seiner Entgegnung auf die Ausführungen, daß er die äußerst schwierige Lage der sächsischen Landwirtschaft durchaus anerkenne, und daß die sächsische Regierung auch in der Zukunft alle ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zur Wiedergewinnung des landwirtschaftlichen Berufsstandes gegebenenfalls im Einvernehmen mit der Reichsregierung ergreifen werde.

Landwirtschaftliche Veranstaltungen.

Wie die Landwirtschaftskammer mittelst, findet eine Ausschussung der Kreisdirektion für das Erzgebirge am 29. Dez. in Chemnitz (Galtbau-Hohenzollern) statt. Professor Dr. Schulze-Lepzig wird über „Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft“ sprechen.

Die Erlösung.

Eine Geschichte von Ludwig Bäte

Der Maler Terborch, den der holländische Ambassadeur nach Münster eingeladen hatte, wußte mit den letzten Tagen vor Weihnachten nichts Sonderliches anzufangen. Das Licht war schlecht, die Herren Abgesandten hatten genug mit ihren Festen zu tun und ließen vorab Verhandlung Verhandlung sein.

Am Morgen des 24. Dezembers fuhr der Maler in aller Frühe mit dem Postwagen der eigens von Thurn und Taxis eingerichteten Ambassadeurenstrecke nach Osnabrück. Doch kam der Wagen, da gegen Mittag Schneewehen einsetzten.

Terborch war eine Person der Pferde, legte ihnen warme Decken über, harb die Hasteräder vor und glich dann, da keine Gefahr vorhanden schien auf das kleine Fuhr zu, das unter einer schweren Last gewaltiger Sonnen tief eingeschlossen war.

„Die Völker haben den Krieg satt.“ meinte Terborch. „Die Völker haben den Krieg satt.“

„Die Völker schon, aber nicht ihre Herren!“ entgegnete der Bauer. „Das lebt wie toll darauf los und preßt auch das Letzte aus den Untertanen heraus.“

„Denk an den Tempel zu Jerusalem, in dem die Krümer feilschten, ohne seiner Ehre Abbruch zu tun!“

„Und doch ist er da. Er trägt nur nicht menschliches Gewand, hat auch keine irdische Ehre oder Unehre, aber seine Geißel trifft härter als Muskete und Feldgeschütz.“

Der Bauer nickte: „Die Not tut freilich viel. Doch macht sie auch die Herzen taub und dumpf für die Hoffnung auf eine bessere Zeit, die uns einmal wiederkommen wird.“

„Ist ein vorrefflicher Herr Euer Freund den Ihr besuchen wollt“, hob er an. „Ich kenne ihn wohl, und die Besucht verbrant ihm die“

„Es wäre nur besser wenn Gott ihn in ein größeres Amt geseht, dann er seine großen Taten noch reichlicher ausüben könnte.“ entgegnete Terborch feusend.

„Jeder steht da recht wo ihn ein Höherer hingestellt. Ich muß noch daran denken, als ich ihn zum ersten Mal in Iduna, wo er früher oft im Sommer einkehrte, sah.“

Da war einer alten Frau der Handwagen, auf dem sie Holz aus dem Walde geholt, umgefallen. Ohne ein Wort zu sagen, half er ihr zurecht und schob dann das arbeitsame Gefährt noch mitten auf die Straße, ohne des Passierens der bischöflichen Beamten zu achten.

„Plötzlich schütterte ein schriller Schrei aus dem Raum nebenan. Der Mann war bleich geworden. Terborch wußte nun, um was es sich handelte. Die Klagen kamen rascher und rascher, bis sie dann mächtig in ein ruhiges Wimmern übergingen.“

„Ein Kind, Herr, ein Junge!“ würgte es in dem Manne auf. „Weihnacht und Friede zugleich!“ Eine Träne rann langsam von seinem Bart und fiel wie ein blanker Kristall dem Kinde mitten auf die Brust.

Die Wehmutter war eingetreten. „Der Bauer mag sich freuen, mehr als alle andern. Seine Brüder sind gefallen, die Eltern hat der Mansfelder auf dem Gewissen. Nun will der Vater wieder armen.“

„Das Bier aber verfocht auf dem Feuer wie Opferbrant, der um das heiligste Wunder dankte.“

„Erst nach Mitternacht traf er bei den Freunden ein, und man nahm Kommen und Wohlstand als ein gutes Zeichen, daß nun des Erbes so böser Wirral nahe bevorstand, zumal vom Rhein her gute Nachrichten gekommen war, daß sich Christinas Truppen weiter den kaiserlichen Erblanden näherten und so der Krieg in sein Ursprungsland zurückkehrte, um dort, so verhoffte man, wie ein geschlagener Weiler zu sterben, damit die zerbrochene deutsche Nation neue Kräfte sammle.“